

Predigt über Römer 12,21 - Jahreslosung

Wochenschlussandacht am 21. Januar 2011 in der Alten Dorfkirche

Pfarrer Andreas Schiel

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden sondern überwinde das Böse mit Gutem.“

Wer will der Jahreslosung widersprechen? Sie ist ganz einfach zu verstehen und so richtig wie allgemeingültig. In einer Sammlung ethischer Sentenzen würde der Satz sicher Eingang finden. Und da ein Hinweis auf Gott oder Jesus Christus fehlt, könnte er aus verschiedenen Religionen oder philosophischen Richtungen stammen. Vielleicht nehmen ihn deshalb manche Jugendliche als Konfirmations-spruch. Er ist ein wahrer „Allgemeinplatz“. Kann man ihn also nach Belieben so interpretieren, wie man will?

Nein, denn der Satz steht im Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom mitten in einer Reihe von Ermahnungen über das christliche Leben. Er beschreibt sowohl das Leben innerhalb der Gemeinde wie auch gegenüber der römischen Staatsgewalt. Alle Ermahnungen und Ratschläge werden dabei durch die beiden Verse bestimmt, mit denen Paulus diesen Teil des Briefes einleitet: *„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* (Römer 12,1-2)

Mit dem ersten Satz stellt Paulus von Anfang an klar, dass das gesamte Leben vom Glauben bestimmt sein soll, nicht allein der Gottesdienst und das Leben in der Gemeinde. Das gesamte Leben, so legt es Paulus der Gemeinde dar, soll ein „Gottesdienst“ sein. Aber auch die Umkehrung stimmt: Unser Gottesdienst soll unser gesamtes Leben abbilden – auch das Leben außerhalb der Kirchen- und Gemeindemauern. „Gottesdienst im Alltag der Welt“ wird das fast 2.000 Jahre später der

Berliner Theologe und Pfarrer, Ernst Lange, nennen und eine Kirche in einem Ladengeschäft in Spandau eröffnen. Aber auch gegenüber der (nicht-christlichen) Gesellschaft soll deutlich werden, was Grund und Quelle unseres Lebens ist: der Glaube an Jesus Christus, der allein der Herr ist: *„Wenn du mit deinem Munde bekennst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“* (Römer 10,9)

„Jesus Christus ist der Herr!“ Wer das im römischen Reich öffentlich sagte, riskierte, genauso zu enden wie Christus: am Kreuz. Denn „Herr“ war einzig und allein der römische Kaiser - zur Zeit des Römerbriefes war das Nero, und der machte wenig Federlesen. *„Stellt euch nicht dieser Welt gleich... sondern prüft, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“* Für Paulus gilt eben nicht das Sprichwort, „when in Rome do as the Romans do“, sondern im Gegenteil: Verhaltet euch anders als die Römer, als die Machthaber! In einer Welt, in der Gewalt mit Gegengewalt beantwortet wird und der Staat auf Gewalt aufgebaut ist, fordert Paulus die Gemeinde in Rom auf *„Lass dich nicht vom Bösen überwinden sondern überwinde das Böse mit Gutem.“* Oder ein paar Verse davor: *„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.“* In der Gemeinde soll das Leben anderen Maßstäben folgen, darf der Gedanke der Vergeltung keinen Platz haben. Im Gegenteil, *„seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.“* Aber auch gegenüber den Menschen außerhalb der Gemeindegrenzen soll es nicht anders sein. Selbst wenn die kleine Gemeinde in Rom das römische Weltreich nicht aus den Angeln heben kann, der Maßstab des Handelns soll auch ihm gegenüber ein anderer sein: *„Prüft, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Paulus wiederholt mit seinen eigenen Worten, was Jesus in der Bergpredigt verkündet hat: Vergilt nicht Gleiches mit Gleichem, halte auch die andere Backe hin, wenn du geschlagen wirst, gib nicht nur den Rock sondern auch den Mantel, geh die zweite Meile mit! In den Worten des Paulus: *„Segnet, die euch verfolgen; segnet und flucht nicht... Wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken.“* Aber

warum soll man das tun? Weil nur auf diese Weise das Böse überwunden werden kann und die Chance besteht, Menschen zu verändern und einen Feind in einen Freund zu verwandeln. Und nur so kann eine Gemeinde aufgebaut werden, kann eine Gemeinschaft gedeihen. Auf diese Weise bekommt dieses Wort des Paulus, das in erster Linie an die eigene Gemeinde gerichtet ist, auch eine Bedeutung für die (nichtchristliche) Gesellschaft.

Was ist „das Böse“? Nach dem bisher Gesagten können wir feststellen: Es ist ein Verhalten, das Gemeinschaft zerstört und nicht aufbaut. Ein Verhalten, das Leben verhindert. Und was ist im Gegensatz dazu „das Gute“? Reicht der Satz von Wilhelm Busch: „Das Gute – dieser Satz steht fest – ist stets das Böse, was man lässt“? Nein, das Gute lässt sich positiv beschreiben. Es ist das, was der Gemeinde dient, was die Gemeinschaft aufbaut. In den Worten des Paulus: *„Seid eines Sinnes untereinander“* und *„seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.“* Ein aus der Mode gekommenes Wort beschreibt es am besten: lebt solidarisch miteinander. Und gebt Gott die Ehre! Gott - nicht dem Kaiser! Wer immer auch der Kaiser sein mag. Wer so lebt, der kann Böses überwinden und Gutes bewirken - sowohl in der Gemeinde wie auch in der Welt. Amen.